Die Antwort des Bundesrates

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **57 (1974)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir vertrauen nicht darauf, dass sich diese Probleme von selbst oder gar durch das Eingreifen angeblicher überirdischer Mächte lösen lassen. Sie sind uns selbst gestellt.
Wir erstreben Entfaltungsmöglichkeiten und Glück für alle. Dies kann aber nur von den Menschen selbst in intensiver Zusammenarbeit erreicht werden. Wir rufen dazu auf. Unser Humanismus beruht nicht auf ideologischen und philosophischen Spekulationen, er gründet sich auf den Menschen, den Dienst an ihm, auf seine Befreiung und auf alle Bestrebungen, ihm ein glücklicheres, erfülltes Leben zu erwirken.

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

---

nicht mehr verlassen, da er offiziell für den Staat Israel eine Gefahr darstellt. Der Grund: Er hat gegen die von den Behörden angeordnete Beschlagnahmung von Land in Ibilline und dessen Zuteilung an nachbarliche Kibbuzim protestiert. Dieser Mann durfte nicht einmal ins 20 km entfernte Haifa gehen, um seine kranke Frau zu besuchen; diese ist nun einsam und allein gestorben. Die Atmosphäre ist schwül.»
Israel zählt etwa 77 000 Christen, mit den besetzten Gebieten zusammen macht deren Zahl 109 000 aus; davon sind 95 Prozent Araber. Die zahlenmässig stärkste Gemeinschaft stellen die mit Rom unierten Melchiten (Ostchristen Aegyptens, Palästinas und Syriens) und die Griechisch-orthodoxen. Daneben befindet sich in der Wiege des Christentums natürlich noch ein Sammelsurium von anderen Konfessionen wie russisch Orthodoxe, Kopten, Maroniten, Protestanten, Anglikaner, syrische Katholiken, Armenier usw. Pater René Laurentin schreibt über die Situation der Christen Israels in seinem Buch «Renaissance des eglises locales — Israel» unter anderem: «In Jerusalem ist die Lage für die Arbeiter, die minderbemittelten Familien und die Christen im allgemeinen prekär. Viele sind gezwungen, das Land zu verlassen, um in die arabischen Staaten, nach Amerika oder Australien auszuwandern, um Arbeit zu finden oder das Studium fortsetzen zu können. Was einen am meisten bedrückt, ist die Tatsache, dass man angesichts dieser Veränderungen und neuen Schwierigkeiten passiv und individualistisch bleibt. Jeder sucht sich allein aus der Sache zu ziehen; es ist nicht genügend gemeinsames Schicksalsbewusstsein vorhanden. Oft verkennen die Verantwortlichen unserer Kirchen die wirkliche missliche Lage des Volkes oder glauben, dass man nichts dagegen tun könne. Sie besuchen selten die Familien, aus Angst, dass ihnen unbequeme Fragen gestellt würden. Die Geistlichkeit und Wohltätigkeitsorganisationen führen überall Geldsammlungen durch, deren Ertrag vorzugsweise in die Kassen der Klöster abgezweigt wird. Die kirchlichen Würdenträger lassen sich in der Umgebung der Stadt persönlich Villen bauen, während junge Familien vergeblich nach einer Wohnung Ausschau halten müssen. Um sich mit Speise und Trank zu versehen, lassen sich die Geistlichen am liebsten von den Angehörigen der ‚hohen Gesellschaft' einladen.»
Dies ist etwa nicht die Anklage eines antiklerikalen Scharfmachers, sondern diejenige eines christlichen Geistlichen mit sozialem Verantwortungsbewusstsein. Eine solche Haltung können wir nur unterstützen. Käme der Zimmermannssohn aus Nazareth auf Erden zurück, so würde er sich ob der Machenschaften einiger Würdenträger, welche angeblich in seinem Namen handeln, gewiss das letzte Haar ausraufen.
Erfreulicherweise gibt es auch Kirchenvertreter, die klar sehen und denen «Nächstenliebe» nicht nur ein Begriff aus dem deutschen Wortschatz bedeutet. So hat zum Beispiel Pfarrer Dubs in Elgg ZH, also ein Amtskollege von Pfarrer R. Oehninger, mit drei «Tausenderlappen» einigen durch die Skandalaffäre der örtlichen Viehleihkasse in Bedrängnis geratenen armen Bauern namhaft geholfen. Diese spontane Geste verdient unsere volle Anerkennung. Vergelt's Gott! Wenn ein Kirchenmann — welcher Konfession er auch angehören möge — ein gutes Werk tut, so nehmen wir das mit Genugtuung zur Kenntnis. Pfarrer Oehninger aus Winterthur, Verfasser des spannenden Buches «Die Bestattung des Oskar Lieberherr», welcher uns im «Freidenker» Nr. 3/1974 der intoleranten «Pfaffenfresserei» bezichtigte, möge sich folgendes merken: Es liegt uns fern, zu verallgemeinern und die Christen in corpore als «Lumpenfötzel» zu betrachten. Jeremias Gotthelf, Gregor Mendel (Entdecker der Vererbungsgesetze), Leonhard Ragaz, Albert Schweitzer, Dom Helder Camara, Pater Pfürtner u. a. waren und sind Christen, ja sogar Theologen, deren soziale und wissenschaftliche Ansichten wir nur teilen können.
Wenn wir Freidenker gegen etwas ins Feld ziehen, so tun wir es nicht gegen einen Menschen als solchen, sondern gegen ein Dogma, eine Doktrin, sei diese nun politischer oder religiöser Art, die den Menschen geistig zu versklaven sucht. Anbetrachts der Gleichschaltung des Denkens, d. h. der Manipulation der Massen, haben wir noch ein grosses Stück Arbeit vor uns. In zehn Jahren sollte sich die Prophezeiung von George Orwell's «1984» erfüllen. Es liegt an uns, dies verhindern zu helfen.

Max P. Morf

Die Antwort des Bundesrates

Auf die von unserer letzten Delegiertenversammlung gefassten Resolution zu den Ereignissen in Chile — sie wurde in der letzten Nummer des «Freidenkers» veröffentlicht — traf folgende Antwort ein:

Bern, den 22. April 1974

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren,

der Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes hat uns Ihre Eingabe vom 27. März 1974 überwiesen und uns gebeten, Ihnen mitzuteilen, dass er von Ihrer, anlässlich Ihrer Delegiertenversammlung vom 17. März 1974 gefassten Resolution zur Frage der chilenischen Flüchtlinge Kenntnis genommen hat.
Weshalb sich der Bundesrat gezwungen sah, die Visumspflicht für chilenische Staatsangehörige einzuführen, geht aus der beiliegenden Pressemitteilung vom 23. Februar 1974 hervor. Er wird zu gegebener Zeit die Aufhebung dieser Massnahme prüfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Eidgenössische Polizeiabteilung
(Unterschrift)

Beigelegt war die folgende Pressemitteilung:

AMTLICHER TEXT

Der Bundesrat hat an einer ausserordentlichen Sitzung davon Kenntnis genommen, dass eine Gruppe von Chilenen durch die Freiplatzaktion in die Schweiz eingeflogen worden ist. Er bedauert, dass die Einreise unter Umgehung der verantwortlichen Behörden organisiert wurde. Trotz des eigenmächtigen Vorgehens der Leitung der Freiplatzaktion wird jeder einzelne Fall — wie es der schweizerischen Asylpraxis entspricht — darauf geprüft, ob die Voraussetzungen einer Asylgewährung gegeben sind oder nicht.

Der Bundesrat will mit seinem Entscheid verhindern, dass Unschuldige die Folgen des Vorgehens dieser Aktion zu tragen haben.

Der Bundesrat wird jedoch nicht dulden, dass die zuständigen Behörden vor vollendete Tatsachen gestellt werden, die geeignet sind, die Grundlagen unserer Asylpolitik zu zerstören. Die Freiplatzaktion ist nicht in der Lage, die Verantwortung für die Folgen ihres Vorgehens zu übernehmen.

Der Bundesrat hat daher das Eidg. Justiz- und Polizeidepartement beauftragt, die Visumspflicht für chilenische Staatsangehörige einzuführen. Diese Massnahme tritt sofort in Kraft. Sie verhindert die Wiederholung solcher Vorfälle. Gleichzeitig setzt sie die schweizerischen Vertretungen im Ausland, insbesondere in Lateinamerika, in die Lage, wirkliche Flüchtlingsfälle an Ort und Stelle abzuklären.

3003 Bern, 23. Februar 1974

BUNDESKANZLEI

Karlheinz Deschner fünfzigjährig

Eine Kritikerbegabung seltener Art hat den Weg des am 23. Mai 1924 in Bamberg geborenen Schriftstellers Karlheinz Deschner bestimmt. Kritisches Denken wurde wohl schon dem Jüngling und jungen Mann zum Lebenselement, als er sich mit der deutschen Umwelt der Hitlerzeit, mit dem Kriegserlebnis an mehreren Fronten und mit sich selbst auseinandersetzen musste. Wieviel innere und äussere Unrast ihn umtrieb und dem Nihilismus zuzutreiben drohte, verrät sein Erstling, der wesentlich autobiographische Monolog-Roman «Die Nacht steht um mein Haus» (1956). Solch schonungsloser Selbstdarstellung konnte ein Dreissigjähriger nur fähig sein, wenn er danach entweder zum Weiterleben unfähig oder zu gleich energisch nach aussen gerichteter Kritik berufen war.

Deschner, durch vielseitige Studien für Verschiedenes ausgerüstet, vollzog die Extraversion und wurde zunächst kritischer Literaturbetrachter. Hatte er in dem genannten Roman Erschütterungen des eigenen schriftstellerischen Selbstbewusstseins geschildert, so erschütterte er nun das Vertrauen des Lesers in verehrte, vielgeliebte Gestalten des zeitgenössischen deutschen Schrifttums. Die Umwertungen, die er in dem lebhaft diskutierten Bändchen «Kitsch, Konvention und Kunst» mittels eingehender stilistischer Textuntersuchungen vornahm, haben sich grossenteils durchgesetzt: Musil, Broch, Jahnn und Trakl, von ihm als ursprüngliche, schöpferische Dichter bewertet, sind in der Rangordnung — allerdings nicht in der am Publikumserfolg abgelesenen — gegenüber Hesse, Carossa, Jünger und Bergengruen, denen er epigonale und teilweise mangelhafte Sprachbehandlung vorwirft, gestiegen. In dem späteren Werk «Talente, Dichter, Dilletanten» wird auf gleiche Art mit Böll, Gaiser, Ingeborg Bachmann, Frisch, Johnson, Enzensberger und Grass als überschätzten, Kreuder und Belzner als unterschätzten Dichtern verfahren. Mögliche Einwände vorbehalten, bleibt Stilkritiker Deschner das Verdienst, den Sinn für ursprüngliches Dichtertum und dessen moderne Ausdrucksformen geschärft zu haben. Deschners eigener Stil, sowohl der des Erzählers wie der des Kritikers, bestätigt die von ihm eingestandene Vorliebe für elementare, dynamische Ausdrucksweise. Er ist dem Brioso, oft auch dem Furioso der Musik vergleichbar, ohne der logischen Beherrschtheit zu ermangeln.

Die Sendung des Kritikers sollte, ähnlich derjenigen Lessings, nicht auf den verhältnismässig kleinen Wirkungsbereich der Literaturbetrachtung eingeschränkt bleiben. An der Kirchengeschichte fand Karlheinz Deschner die Aufgabe, die seinen kämpferischen Geist zur grössten Anstrengung herausforderte. Im vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts hatten so bedeutende Historiker und Kritiker der Kirche wie Ignaz von Döllinger und Paul von Hoensbroech gewirkt, doch sind ihre Bücher teils wegen zeitgebundener Fragestellungen, teils infolge der Schweigetaktik der Kirchenmänner in Vergessenheit geraten. Deschner hat ihre Bemühungen mit ebensoviel Forscherfleiss wie aufklärerischer Leidenschaft fortgesetzt. Seine Kirchengeschichte «Abermals krähte der Hahn» und weitere einschlägige Werke sind darauf angelegt, dem heutigen Menschen die unerledigte Problematik des offiziellen Christentums ins Bewusstsein zu rufen. Er hat die geschichtliche Schuldenlast der Kirchen, namentlich der römisch-katholischen, als unabgegoltene, fortwirkende kenntlich gemacht. Wie und in welchem Masse sie noch in diesem Jahrhundert vermehrt worden ist, erfährt man besonders aus dem Band «Mit Gott und den Faschisten / Der Vatikan im Bunde mit Mussolini, Franco, Hitler und Pavelic». Hier wird belegt, «dass die katholische Hierarchie sämtliche faschistische Staaten von ihren Anfängen an systematisch unterstützt hat und somit entscheidend mitschuldig wurde am Tode von sechzig Millionen Menschen».

Aufgrund des Romans «Die Nacht steht um mein Haus» darf man Karlheinz Deschner für einen geborenen Individualisten halten. Aber die an Schaffenden oft zu bemerkende Ambivalenz der Anlagen ist auch ihm eigen: dieser Individualist bewährt sich als Organisator wissenschaftlicher und essayistischer Gruppenarbeit. Unter Mühsalen und Enttäuschungen ist es ihm immer wieder geglückt, für religions- und zeitkritische Sammelwerke sowohl wagemutige Verleger wie gesinnungsverwandte, sachkundige Mitarbeiter zu gewinnen. So sind unter anderem die Bände «Das Jahrhundert der Barbarei», «Das Christentum im Urteil seiner Gegner», «Warum ich aus der Kirche ausgetreten bin», «Kirche und Krieg», «Der manipulierte Glaube», «Wer lehrt an deutschen Universitäten?» zustande gekommen.

Der Aufklärer, der den Interessen grosser, seit Jahrhunderten im Volk verankerter Organisationen entgegenwirkt, hat es schwer. Die Massenme-